

Einsatz der Schubraupe, mit der 40–60 cm der obersten Bodenschichten abgeschoben wurden (S. 15f.). Dadurch konnten in der gleichen Zeit beinahe doppelt so viele Gräber gehoben werden wie durch das (zu weitmaschige) Suchgräbensystem der ersten Grabungskampagne (vgl. Taf. 114), jedoch wurden dabei etliche hoch liegende Bestattungen – Lippert schätzt ihre Zahl auf etwa 10 % aller Bestattungen (S. 108) – zerstört! Obwohl auf den Gräberfeldplänen Abb. 30 und Taf. 114ff. keine Grabungsgrenzen eingetragen sind, geht doch aus dem Text (S. 14 und 108) indirekt hervor, daß mit Ausnahme einer kleinen Ecke im Norden und eines Zipfels im Süden überall der Rand des Bestattungsortes erreicht wurde. Nicht untersucht werden konnte das Areal eines mitten durch die Nekropole führenden Feldwegs. Der Verfasser nimmt an (S. 108), daß der Friedhof insgesamt etwa 300 Tote aufgenommen hat.

Rückgrat jeder Publikation, in der neuer Fundstoff ediert wird, bilden Beschreibung und Abbildung der Funde, weshalb wir uns zunächst dem 2. Teil, der Materialvorlage, zuwenden wollen. Alle Beigaben der Gräber I–IV und 1–212 werden hier grabweise beschrieben und auf den Tafeln 1–74 in Zeichnungen (Maßstab 1:1, Keramik 1:2) wiedergegeben. Auf den Tafeln 75–92 folgen Photos ausgewählter Fundstücke (besonders Gürtelgarnituren und Armringe). Die Tafeln 93–113 zeigen Photos der Grabung sowie Gesamt- und Detailphotos von 28 bemerkenswerten Gräbern mit den aufgedeckten Skeletten.

Leider läßt die Materialvorlage in Text und Bild die nötige Sorgfalt mancherorts vermissen. Der ganze Katalog ist eher ein provisorisches Fundprotokoll, als daß er eine Beschreibung der Funde vermitteln würde. Der Rezensent hat wahllos drei Serien von Grabbeschreibungen (Gräber 28–37, 102–115, 160–172) herausgegriffen und mit den Abbildungen der Tafeln verglichen. Insgesamt 8 × werden falsche Tafelhinweise gegeben (Gräber 28 [3 ×], 33a, 33b, 103, 104, 113), 5 × fehlt der Tafelhinweis (Gräber 30, 33a [2 ×], 35 und 172) und 3 × werden auf den Tafeln abgebildete Gegenstände im Katalog nicht erwähnt (Gräber 28, 103, 104). Verweise auf die Phototafeln 75–113 (Aufnahmen von Gegenständen und Gräbern) fehlen vollständig.

Versehen oder Auslassungen wie die angeführten lassen sich mit geringem Zeitaufwand zu einem guten Teil ausmerzen; aber wieviel besser wäre es, wenn diese Tätigkeit nicht von den Lesern im gedruckten Buch verrichtet werden müßte, sondern wenn sie der Autor schon in den Korrekturen besorgt hätte. Abgesehen davon, erscheinen dem Rezensenten die Beschreibungen zu summarisch und unpräzise. Für die zahlreichen Tongefäße z. B. fehlt, bis auf wenige Ausnahmen, eine Angabe zur Farbe und Verzierung.

Die ausführlichste Beschreibung eines Fundstückes sollte man im Katalogteil, der «Materialvorlage», finden können und nicht im auswertenden Textteil suchen müssen, um so mehr wenn es sich um erstmals vorgelegten Fundstoff handelt. So ist man etwa gezwungen, wenn man die Zusammensetzung der mehrteiligen Gürtelgarnituren der Gräber 28, 43, 57 und 61 eruieren möchte, die wie andere Garnituren nicht komplett in Zeichnung vorgelegt werden, im Kapitel über die Gürtel- und Gürtelrekonstruktionen (S. 57ff.) und auf den Phototafeln 75ff. nachzusehen (auch auf letzteren sind anscheinend nicht alle Teile dargestellt).

Dem Kapitel «Fundort und Fundgeschichte» (S. 11–14; s. o.) läßt der Verfasser die beiden Abschnitte «Bestattungssitten» (S. 15–31) und «Typologie» (S. 32–89) folgen. Im ersten wird eine Übersicht über die Formen der Gräber, Lage der Skelette, Doppel- und Nachbestattungen sowie Überschneidungen und Störungen der Grabgruben gegeben. Darauf werden im gleichen Kapitel die Grabbeigaben nach der Zahl ihres Vorkommens, nach ihrer Lage im Grab und ihrer Verteilung auf Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen behandelt. Alle diese wichti-

ANDREAS LIPPERT: *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich*. Prähistorische Forschungen, Heft 7. (Wien 1969.) 159 S., 30 Abb., 21 Tab., 2 Texttaf., 126 Taf.

Dem Geleitwort von H. Mitscha-Mährheim (S. 7) und dem Vorwort des Verfassers (S. 9) entnehmen wir, daß die vorliegende Publikation der Nekropole von Zwölfaxing, «eins der größten frühgeschichtlichen Gräberfelder, die wir bisher aus Österreich kennen», aus der 1966 an der Universität Wien eingereichten Dissertation des Verfassers hervorgegangen ist. Wie H. Mitscha-Mährheim betont, ist Zwölfaxing der erste von prähistorischen und anthropologischen Fachleuten mit modernen Methoden ergrabene awarenzeitliche Friedhof in Österreich, der zudem beinahe vollständig untersucht werden konnte. All dies erhöht natürlich das Interesse und die Erwartungen, die man der Publikation dieses wichtigen Fundplatzes entgegenbringt, in beträchtlichem Maße.

Das Gräberfeld von Zwölfaxing liegt etwa 1,5 km nördlich des Dorfkerns und wurde 1953 bekannt. Es konnte 1954–57 und 1959 beinahe vollständig ausgegraben werden (S. 13f.). Erleichtert, wenn nicht überhaupt erst ermöglicht, wurde die vollständige Freilegung der zugänglichen Friedhofsflächen durch den

gen Angaben sind zu einem zähflüssigen Text verarbeitet. Warum werden sie nicht dorthin verlegt, wohin sie gehören, in Tabellen, Listen und Register, und zwar mit der Vollständigkeit, wie sie solchen Hilfsmitteln zukommt? So steht im Text S. 28: «Feuerschläger (Feuerstahle) sind vorwiegend Attribute von Männergräbern, kamen aber auch in Frauengräbern vor.» Wie oft letzteres der Fall ist und bei welchen Gräbern, kann nur mit etlichem Zeitaufwand eruiert werden, da die Gräber mit Feuerstahlen nur teilweise aufgezählt werden. Was soll die Übersicht, die zur Grundlage der Messer gegeben wird (S. 27): «Eisenmesser lagen in den meisten Fällen in der Nähe der Tongefäße und der Fleischbeigaben. Sie wurden meist am Fußende, auf und neben den Beinen, einige Male auf dem Becken und der Brust, häufig im Bereich der Hand und bisweilen in Schädel- und Schulternähe angetroffen.» Wenn der Verfasser – wohl auf Grund einer Statistik – diese Mengenangaben macht, warum erfahren wir nicht gleich die gewonnenen Zahlen? Ein schönes Beispiel, wie durch Listen und Tabellen der Fundstoff eines größeren Gräberfeldes für Untersuchungen, wie sie auch Lippert mit Recht anstrebte, handlich und nutzbar gemacht wird, hat kürzlich A. Sz. Burger in ihrer Publikation der spätromischen Nekropole von Ságvár (Acta Arch. Acad. Scient. Hungar. 18, 1966, 99 ff.) gegeben.

Im folgenden Kapitel «Typologie» werden die verschiedenen Gruppen der Beigaben nochmals behandelt, nunmehr aber nach ihrer Form. Wiederholungen mit dem vorangegangenen Abschnitt waren nicht zu vermeiden, und es wäre deshalb praktischer gewesen, beide Kapitel zu vereinigen. Im Abschnitt «Ohringe» (S. 32 ff.), in den sich manche Fehler eingeschlichen haben (S. 32: statt «Grab I; T. 1/3» lies «Grab I; T. 1/3», statt «Abb. 2/2; T. 18/13» lies «Abb. 3/2; T. 18/13» und statt «Abb. 2/4; T. 4/1» lies «Abb. 3/4; T. 4/1». – S. 33: statt «Grab 138» lies «Grab 128». – S. 36: statt «Grab 194» lies «Grab 199» und statt «Grab 174» lies «Grab 172»), werden die einzelnen Varianten, wiederum ohne Angabe der Anzahl, beschrieben und z. T. mit Parallelen verglichen. Von den 17 Varianten – eine einfache Form kommt in knapp 60% aller Gräber mit Ohringen vor – sind auf der zugehörigen Verbreitungskarte Taf. 117 insgesamt fünf wichtige Typen kartiert (Abb. 3, 1+2; 3, 3+4; 3, 6; 3, 7+8; 3, 12). Mehrere Gräber, in denen laut Text einer dieser 5 Typen auftritt (Gräber 144, 148a, 165, 171, 172), sind auf der Karte nicht eingetragen, ohne daß der Leser den Grund erfährt. Unverständlich bleibt auch, warum vom Ohring mit großem Kugelhänger (Abb. 3, 12), der nach S. 35 f. aus Silber besteht und in 6 sicheren und 3 wahrscheinlichen Vorkommen vorliegt, S. 100 gesagt wird, er bestünde 5 × aus Bronze und 1 × aus Silber.

Ein großer Teil des Kapitels ist den interessanten eisernen und bronzenen Gürtelschnallen und -garnituren und den Fragen ihrer Rekonstruktion gewidmet (S. 57–87 und Abb. 5–24). Der Tote wurde in der Regel mit angezogenem Gürtel bestattet (vgl. Abb. 9, 10, 12, 14 und 17). Nur ausnahmsweise lag der Gürtel auf dem Toten, wie dies für Grab 43 aus Abb. 19 (vgl. dazu aber die etwas abweichende Fundsituation auf der Grabphoto Taf. 101, 1!) anscheinend hervorgeht. Wäre der Gürtel des Grabes 191, wie der Verfasser S. 76 und mit Abb. 26, 3a nachweisen möchte, andersherum und nicht so wie die übrigen Garnituren getragen worden, müßte die große Riemenzung an der rechten Hüfte liegen und nicht wie alle anderen an der linken (Abb. 14 und Taf. 111, 2; seitenverkehrt!). Dem Rezensenten ist schließlich noch aufgefallen, daß die Grabzeichnung Abb. 9, welche die Beckenpartie des Grabes 57 (nicht Grab 157!) zeigt, von den dazugehörigen Photos Taf. 101, 2 und 102, 1 sehr stark abweicht.

Nur kurz werden die 165 Tongefäße der Nekropole behandelt (S. 87–89, vgl. auch S. 30 und 98 f.). Lippert teilt die Keramik «nach Gesichtspunkten der Form und der Machart» in drei

Gruppen: a) Knetkeramik, b) «meist schlecht gebrannte Ware grober Machart», die «bisweilen als Theißkeramik bezeichnet» werde, und c) Keramik sorgfältiger Machart, die klingend hart gebrannt ist und deren Ränder «mit dem Formholz oder dem Messer gut gekantet» sind. Mit Keramik der Gruppe a sind zehn Gräber ausgestattet. Wie viele Bestattungen Gefäße der Gruppe b und wie viele solche der Gruppe c aufweisen, wird nicht gesagt (die Töpfe der Gräber 16, 44 und 175 werden einmal in dieser, das anderemal in der anderen Gruppe aufgeführt). Nach S. 89 und Taf. 123 scheinen nur etwa 20 Exemplare auf Gruppe c zu entfallen. Die große Masse, über 80%, gehört demnach zum groben, einförmigen Theißtyp. Zumindes für die Keramik wäre ein intensiverer Vergleich mit der nur knapp 40 km von Zwölfaxing entfernten großen Nekropole von Devínska Nová Ves jenseits der Donau erwünscht gewesen (J. Eisner: Devínska Nová Ves, slovenské pohrebišče, Bratislava 1952; dazu E. Keller und V. Bierbrauer: Beiträge zum awarenzeitlichen Gräberfeld von Devínska Nová Ves, Slovenská Archeológia 13, 1965, 377 ff.).

Das 4. Kapitel «Chronologie» (S. 90–103) bringt zuerst eine übersichtliche Darstellung der aussagekräftigen Fundkombinationen des Zwölfaxinger Gräberfeldes, wobei der Verfasser eine auch horizontalstratigraphisch faßbare Früh-, Übergangs- und Spätphase herausstellen kann (vgl. Taf. 115). Das Greifenbeschlag (Fundtyp 5) erscheint in Tabelle 4 und S. 102 etwas zu früh eingeordnet, wenn man bedenkt, daß in Zwölfaxing 3 der 5 Vorkommen vergesellschaftet sind mit Riemenzungen mit Rankendekor (Fundtyp 19), welche vom Verfasser 5 × in die Übergangsstufe und 3 × sogar in die Spätphase gesetzt werden. Trotzdem sind die Garnituren mit Greifendekor, wie dies der Verfasser aus der Verbreitung der Gürteltypen im Friedhof (Taf. 124, dazu S. 96) mit Recht schließt, auch in Zwölfaxing ein wenig älter als Garnituren mit Blattrankenmotiv. Mit einigen leider nicht gut lesbaren Verbreitungskarten (Taf. 117–124) wird sodann die Streuung wichtiger Fundgattungen innerhalb des Gräberfeldes dargestellt und durch Vergleich mit Tafel 115 ihre zeitliche Stellung untersucht. Im zweiten Teil des Kapitels werden Anhaltspunkte zur absoluten Datierung einiger Fundsachen und der Nekropole selbst gegeben (bei der Besprechung des Ohrings mit großem Kugelhänger wäre zu erwähnen gewesen der Aufsatz von F. Stein: Die goldenen Ohringe des Mädchen-Grabes von Linz-Zizlau, Kunstjahrbuch der Stadt Linz [1961]). Der Verfasser datiert den Zwölfaxinger Friedhof in die Zeit von 670/80 bis ins erste Drittel des 9. Jahrhunderts. Die Belegungszeit beginnt jedenfalls nach jener zuletzt von F. Stein (Studijné Zvesti 16, 1968, 233 ff.) charakterisierten Zeitphase der intensiven Kontakte zwischen dem awarischen und dem westlichen Kulturkreis.

Im Schlußkapitel (S. 104–123) stehen die Abschnitte «Ethnische Aspekte» und «Versuch einer sozialen Gliederung» im Vordergrund. Zur ethnischen Frage wäre aufschlußreicher als die angeführten Erörterungen ein genereller, aufs Wesentliche beschränkter Vergleich einerseits mit den slawisch-awarischen Gräberfeldern nördlich der Donau, z. B. mit dem genannten Devínska Nová Ves, und andererseits mit den awarischen Nekropolen in Ungarn selbst, z. B. mit Alattyán (I. Kovrig: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, Archaeol. Hungar. N. S. 40, 1963; den wichtigen Aufsatz von H. W. Böhme: Der Awarerfriedhof von Alattyán, Kom. Szolnok. Südost-Forschungen 24, 1965, 11 ff. verwertete der Verfasser in Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien 96/97, 1967, 298 ff. in einer Studie zur zeitlichen Stellung des Zwölfaxinger Gräberfeldes, welcher im großen ganzen das Kapitel «Chronologie» S. 90 ff. entspricht. Ein Hinweis auf die beiden Arbeiten fehlt). Der «Versuch einer sozialen Gliederung» (S. 112–119) bringt hingegen interessante, auch tabellarisch gut dargestellte Ergebnisse. Der Verfasser übernimmt eine von der ungarischen Forschung aufgestellte Klassifizierung der

männlichen Bestattungen und rechnet einer sozial hochstehenden Schicht (Gruppe I) Bestattungen mit Waffe oder Gürtelgarnitur zu (6 × Waffe und Gürtel, 13 × Waffe, 21 × Gürtel). Tiefer stehen die Gruppen II (20 Bestattungen mit Messer) und III (11 Bestattungen ohne Messer). Wie die Tabellen 8–18 zeigen, verläuft diese Abstufung anscheinend parallel mit einer prozentualen Abnahme anderer Beigaben und auch des Aufwands im Grabbau.

*Max Martin*